

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 33

Artikel: Überschetzt
Autor: Obermatt, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-482715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Überschecht

As wahr und as urchigs Stückli i der Nidwaldner Sprach vom Franz Obermatt

As ist i der erstä Zyt vom eidsgnössi sche Forstgesez gsi. Da hends z'Bärn obä am grünen Tisch uisgrächtnat, d'Gnoßä vo der Theilsammi Chärnerä heigit ihrä Wald sid vile Jahrä schwär überholzet, wenn's nu achzg Jahr wyters derwag gwirbe tätig und d'Obrigkeit sie leicht la mache, was si wettid, wär i ihrem große, schöna Wald keis einzigs rächts Lanndl meh. Mä heig aber Pflicht und Schuldigkeit, der Wald wieder ä so dä Nachkomme z'hinderlah, wie mä nä vom Vater und Großvater ererbt heig. Also ist dä Theilsammi Bürgerä der Holzteil abbagsezt wordä. Das ist Eis gsi, aber nu lang nid's Einzig, wo sie dem eidsgnössische Waldvogt fürgha hend. Daß mä jetzt müeh. Wald asehäuser, Samä sätä und uispäppelä? ... „Dumms heibä Züg! ... D'r Wald ist sid tuisig Jahre sälber g'wachsä, ganz voremsälber! D'Naturi mues das machä und sust ist alls nüd. D'Naturi laht d'Buebä und d'Meitschi la zämächo, das mueh niemmer lehrä — Lüt und d'Bäuim im Wald, nid zämä z'vergliche, aber so isches ai mit em Wald. Der Bode mueh derfür da si, d'Naturi leid s'Säft i d'Pflanze innä.“

Dr Förster und Seckelmeister vo Chärnerä hed aber i seligem Äxplifizierä nid lang abglost. Ur hed sälber äs halb Dozett Buebä und Meitschi gha, het eppis gwüft vo der Naturi, aber äbäso guet hed är gwüft, daß är sini Buebä und Meitschi i nid hed chennä la uiswachsä, wie d'Ehrlä am

Bach. Ur hed 's Gesez g'haltä, brennis oder stächis. Bleibt hed är si derbie frili nid g'macht. Mängü vo dä Theilsammiburgerä het gäge ihns d'Fust im Hosefaß g'macht, über ihns alli Zeichä g'sluecht und g'wüschä, der Tüsel sellä bim läbändige Lib näh! As ist guet gsi, daß är nid all's g'hört hed. Ur hed aber gwüft, daß är bi der Regierig i Sarnä ä guetä Rigge hed.

Einist im Winter hed der Büel Peter mit sim Kindli uf emä Männschlittä si Teiholz heigfuehrt. Es sind dry mageri Bändli gsi. Heizue hed 's Zugrind der Wäg alei g'sundä, der Peter hed sis Fürfäll uf das g'schneferig Holz uisgspreitet und ist druif g'sässä. Duä chund der Acher Fränzel d'Straß uisfa und rieft:

„So, so ... möchtis au verlydä!“

Der Peter springt vom Schlittä appä und schiebt im Kind uf d'Halsterä, der Zug blübt stah und der Peter fahd asä räsonierä!

„Das ist jetzt mi Theiholz ... der Theiholz für my Büel. 's drittgrößt Heimä vo Chärnerä! Die dry Schwanzli! Mä chent us der Huit fahrä. Alls rytet uf einä umä, alls rytet nur uf dä Buirä umä ... Die dry Schwanzli ... Wenn's Brod wär, möchts Einä gfrässä, wenn er Hunger hed.“

„Ja der Tüsel sellä holä, das nuw eidsgnössisch Gesez“, fluehet der Fränzel.

„Und d'Herrä derzuä“, rüest der Peter.

„Der Seckelmeister, der Förster. Das ist der Verfluechtiſt.“

„Der Verfluechtiſt! ... Dui heſcht rächt.“ Der Peter hed si as Wyleli b'funnä, was är fägä will ... Jetzt hed ärs:

„I gibt der ä Napolion, wennd mer d'Huit vom Seckelmeister bringt.“

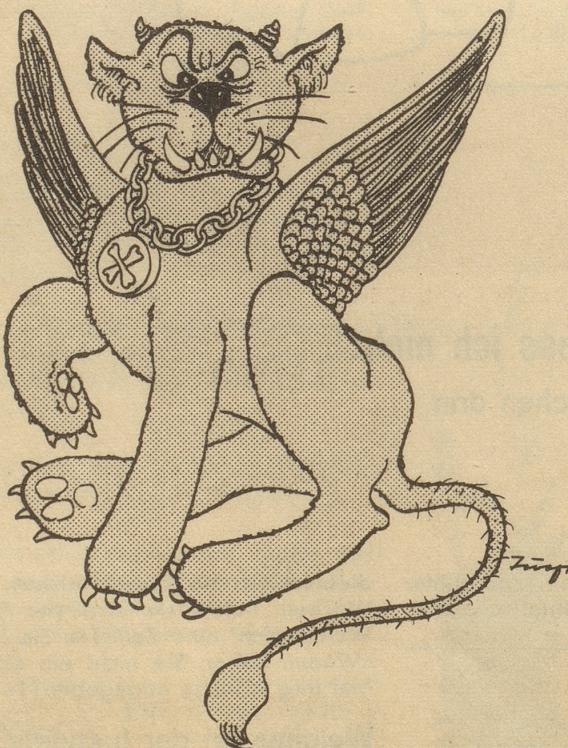
As ist ä chaltä Tag gsi und die zwee Schimpfer sind wieder usänand gangä, 's hä'l's bald a d'Zechä g'rorä. Der Fränzel hed aber neiwä verzellt, was em der Büel Peter für d'Huit vom Seckelmeister botä hed. Und wie's so gahd: der Seckelmeister heds vernuh, z'lieb oder z'leid, das isch jetzt glich.

Das isch em jeh aber doch ä chly z'starhä Tuibaſ gsi. Der Seckelmeister gaht schnuerstracks i Büel hindere und fragt der Peter:

„Dui heigist zum Acher Fränzel g'seit, duä gäbtest ihm ä Näppel, wenn d'ihm d'Huit vom Seckelmeister bringist ... ist das mahr?“

Der Büel Peter isch ä Maa gsi, wie nä Tossä. Ur hed der Seckelmeister as Wileli agluegt, är isch ä kei Ries gsi, wenn mä nä uf d'Wag gleit hätt, hätt är gwiss keini hundertdryßig Pfund zogä. Wo när so dänkt hed, wie wenig Arbet as ihm der Seckelmeister sust gäb, wenn är rächt wett, heitts i sinä Muilschrötlenä gwätterlichtet. Und ändli hed är langamm gseit:

„Ja, 's ist wahr, das hani gseit. Aber i hanem viel z'viel derfür bottä! ... I gäb em hit nimme zächä Franke derfür!“



Cerberus, der Höllenhund,
Fragt, weshalb, aus welchem Grund,
Droben eine Eintagsfliege
Seinen werten Namen kriege?

Gemüsegarten im hohen Sommer

Ein Flaggenschiff, bewimpelt und besteckt,
so fährt mein Garten durch die hohe Zeit.
Es funkelt Blatt um Blatt; es reckt
die Stangenbohne sich und winkt gar weit.

Der Mangold punkt mit Büschen voll
in grünem Blau; es steilt der Mais.
Hier purzelt Kohl in leichtem Groll.
Spür sein Geblatt: vor Sonne heiß.

Im Gurkenwäldchen schimmert gelber Stern.
Die tumbe Erbse züngelt Fuß auf Fuß.
Im Schnittlauchbeete riech ich tief und gern.
Die Lichter der Tomate sind mir heller Gruß.

Schon sprengt der Zwiebelbauch den Grund
und äugt verwundert weiß ins Licht.
Ein wilder Knoblauch ist mir unverhoffter Fund.
Die rote Rübe krankt; sie hat die Gicht.

Ihr aber, Bohnen, üppig langer Raschelschweif,
tragt Frucht auf Frucht, geknotet, dick.
Im Schummerlichte wird der Kürbis reif
und rundet sich wie pures Glück.

So schwimmt mein Gartenschiff mit manchem Strauß
in Tau und Hitze durch die hohe Zeit.
Und wird mir nah und wird mir Haus.
Seht, seine grünen Wimpel flattern Ewigkeit!

Eduard Steenken